**13. Hafta**

**ALM 125 Edebiyat Bilimi Temel Kavramları I**

**( Grundbegriffe der Literaturwisenschaft I )**

* Die Studierenden sollen ab der 10. Unterrichtswoche ihr Lernwissen anwenden.

Theoretisches Wissen soll jetzt anhand von Texten, die zuerst gemeinsam gelesen werden inhaltlich-thematisch und formal strukturell analysiert werden.

* Falls vorhanden, Fremdwörter bestimmen.
* Wörter die nicht verstanden worden sind bestimmen und ihre Bedeutung recherchieren.
* Satzbau und -Formen versuchen zu bestimmen.
* Optisch betrachtet den Text versuchen zu beschreiben.
* Erzählform bestimmen.
* Erzählzeit und erzählte Zeit benennen.
* Ortsbeschreibung machen.
* Charakterbeschreibung machen.
* Versuchen das Thema und die Problematik der Kurzgeschichte zu erstellen.
* Inhaltliche Ezählschritte feststellen.
* Den Anfang und das Ende des Textes konkret erfassen.
* Handlung und Handlungsstränge nachweisen.

**Marie Luise Kaschnitz**

**Biographie der Autorin**

* **31.01. 1901** Marie Luise Kaschnitz wird in Karlsruhe als Tochter des Ehepaares Max Freiherr von Holzing Berstett und Elsa von Seldeneck geboren. Marie Luise Kaschnitz hatte zwei ältere Schwestern und einen jüngeren Bruder. Da ihr Vater als Offizier (später Generalmajor) aus badischen in preußische Dienste übertrat, wuchs sie in Potsdam und Berlin auf. Trotz materiell gesicherter Verhältnisse und guter Bildung erlebte sie keine harmonische Kindheit, sie war ein sensibles, ängstliches und schüchternes Kind, das die Nähe zu den Eltern suchte.
* **1914** Nach der Ermordung des österreichischen Thronfolgers erfuhr sie die überbordende Kriegsbegeisterung der Deutschen in Berlin, wo sie in einem Mädchenpensionat lebte. Nach dem Krieg wählte die Familie einen neuen Wohnsitz und zog auf das Familiengut Bollschweil bei Freiburg im Schwarzwald. Die Entfernung der Eltern voneinander sorgte dafür, daß sich die Kinder auf eigene Füße stellten.
* **1921 - 1924** Marie Luise Kaschnitz beginnt in Weimar eine Lehre als Buchhändlerin und arbeitet danach in München im O.C. Recht Verlag.
* **1925** Arbeit im Antiquariat Leonardo S. Olschki in Rom. Heirat mit dem 1890 in Wien gebürtigen Archäologen Guido von Kaschnitz-Weinberg, den sie von nun an in die Städte begleiten wird, in denen er Lehraufträge für Archäologie annimmt.
* **1928** Geburt der Tochter Iris Constanza. Beginn eigener Dichtungen.
* **1930** Veröffentlichung der ersten Erzählung in der von Max Tau und Wolfgang von Einsiedel bei Bruno Cassirer herausgegebenen Anthologie "Vorstoß - Prosa der Ungedruckten".
* **1932** Nach seiner Habitilation in Freiburg folgt Guido von Kaschnitz einem Ruf an die Universität Königsberg.
* **1933** Roman "Liebe beginnt". Die ersten Gedichte entstehen.
* **1937** Zweiter Roman "Elissa". Bis 1941 Aufenthalt in Marburg.
* **1941** Umzug nach Frankfurt am Main.
* **1943** Nacherzählung "Griechische Mythen". Das Gefühl der Ohnmacht gegen das Naziregime sorgt dafür, daß die Kaschnitz sich mehr und mehr ins Private zurückzieht. In "Orte" schreibt sie dazu: "Frankfurt im Krieg und worin soll sie denn bestanden haben, unsere sogenannte innere Emigration? Darin, daß wir ausländische Sender abhörten, zusammensaßen und auf die Regierung schalten, ab und zu einem Juden auf der Straße die Hand gaben, auch dann, wenn es jemand sah? ... Nicht heimlich im Keller Flugblätter gedruckt, nicht nachts verteilt, nicht widerständlerischen Bünden angehört... Lieber überleben, lieber noch da sein, weiter arbeiten, wenn erst der Spuk vorüber war. Wir sind keine Politiker, wir sind keine Helden, wir taten etwas anderes..." Das Erleben des Krieges bewirkt eine radikale Wandlung in ihrer Kunst, die Hinwendung zum Mitmenschen und seiner Umwelt.

**Kurzgeschichte “Das dicke Kind”**

**Textvorlage**

**Leseabschnitt**

*Es war Ende Januar, bald nach den Weihnachtsferien, als das dicke Kind zu mir kam. Ich hatte in diesem Winter angefangen, an die Kinder aus der Nachbarschaft Bücher auszuleihen, die sie an einem bestimmten Wochentag holen und zurückbringen sollten. Natürlich kannte ich die meisten dieser Kinder, aber es kamen auch manchmal Fremde, die nicht in unserer Straße wohnten. Und wenn auch die* ***Mehrzahl*** *von ihnen gerade nur so lange Zeit blieb, wie der Umtausch in Anspruch nahm, so gab es doch einige, die sich hinsetzten und gleich auf der Stelle zu lesen begannen. Dann saß ich an meinem Schreibtisch und arbeitete, und die Kinder saßen an dem kleinen Tisch bei der Bücherwand, und ihre Gegenwart war mir angenehm und störte mich nicht. Das dicke Kind kam an einem Freitag oder Samstag, jedenfalls nicht an dem zum Ausleihen bestimmten Tag. Ich hätte vor auszugehen und war im Begriff, einen kleinen* ***Imbiß****, den ich mir gerichtet hatte, ins Zimmer zu tragen. Kurz vorher hatte ich einen Besuch gehabt, und dieser mußte wohl vergessen haben, die Eingangstüre zu schließen. So kam es, daß das dicke Kind ganz plötzlich vor mir stand, gerade als ich das* ***Tablett*** *auf den Schreibtisch niedergesetzt hatte und mich umwandte, um noch etwas in der Küche zu holen. Es war ein Mädchen von vielleicht zwölf Jahren, das einen altmodischen* ***Lodenmantel*** *und schwarze, gestrickte* ***Gamaschen*** *anhatte und an einem Riemen ein paar Schlittschuhe trug, und es kam mir bekannt, aber doch nicht richtig bekannt vor, und weil es so leise hereingekommen war, hatte es mich erschreckt. Kenne ich dich? fragte ich überrascht.*

**Leseabschnitt**

*Das dicke Kind sagte nichts. Es stand nur da und legte die Hände über seinem runden Bauch zusammen und sah mich mit seinen wasserhellen Augen an.*

*Möchtest du ein Buch? fragte ich.*

*Das dicke Kind gab wieder keine Antwort. Aber darüber wunderte ich mich nicht allzu sehr. Ich war es gewohnt, daß die Kinder schüchtern waren und daß man ihnen helfen mußte. Also zog ich ein paar Bücher heraus und legte sie vor das fremde Mädchen hin. Dann machte ich mich daran, eine der Karten auszufüllen, auf welchen die entliehenen Bücher aufgezeichnet wurden. Oder soll man es etwa freundlich nennen, daß ich mich nun an den Schreibtisch setzte und meine Arbeit vornahm und über meine Schulter weg sagte: Lies jetzt, obwohl ich doch ganz genau wußte, daß das fremde Kind gar nicht lesen wollte? Und dann saß ich da und wollte schreiben und brachte nichts zu Stande, weil ich ein sonderbares Gefühl der* ***Peinigung*** *hatte, so, wie wenn man was erraten soll und errät es nich, und ehe man es nicht erraten kann, kann nichts mehr so werden, wie es vorher war. Und eine Weile lang hielt ich das aus, aber nicht sehr lange, und dann wandte ich mich um und begann eine Unterhaltung, und es fielen mir nur die törichtsten Fragen ein.*

**Leseabschnitt**

*Hast du noch Geschwister? fragte ich.*

*Ja, sagte das Kind.*

*Gehst du gern in die Schule? fragte ich.*

*Ja, sagte das Kind.*

*Was magst du denn am liebsten?*

*Wie bitte? fragte das Kind.*

*Welches Fach? sagte ich verzweifelt.*

*Ich weiß nicht, sagte das Kind.*

*Vielleicht Deutsch? fragte ich.*

*Ich weiß nicht, sagte das Kind.*

*Ich drehte meinen Bleistift zwischen den Fingern, und es wuchs etwas in mir auf, ein Grauen, das mit der Erscheinung des Kindes im gar keinem Verhältnis stand.*

*Hast du Freundinnen? fragte ich zitternd.*

*O ja, sagte das Mädchen.*

*Eine hast du doch sicher am liebsten? fragte ich.*

*Ich weiß nicht, sagte das Kind, und wie es dasaß in seinem haarigen Lodenmantel, glich es einer fetten* ***Raupe****, und wie eine Raupe hatte es auch gegessen, und wie eine Raupe witterte es jetzt wieder herum.*

*Jetzt bekommst du nichts mehr, dachte ich, von einer sonderbaren* ***Rachsucht*** *erfüllt. Aber dann ging ich doch hinaus und holte Brot und Wurst, und das Kind* ***starrte*** *darauf mit seinem dumpfen Gesicht, und dann fing es an zu essen, wie eine Raupe frißt, langsam und stetig, wie*

*aus einem inneren Zwang heraus, und ich betrachtete es feindlich und stumm. Denn nun war es schon soweit, daß alles an diesem Kind mich aufzuregen und zu ärgern begann. Was für ein* ***albernes****, weißes Kleid, was für ein lächerlicher Stehkragen, dachte ich, als das Kind nach dem Essen seinen Mantel aufknöpfte. Ich setzte mich wieder an meine Arbeit, aber dann hörte ich das Kind hinter mir schmatzen, und dieses Geräusch glich dem trägen Schmatzen eines schwarzen Weihers irgendwo im Walde, es brachte mir alles wässerig Dumpfe, alles Schwere und* ***Trübe*** *der Menschennatur zum Bewußtsein und verstimmte mich sehr. Was willst du von mir? dachte ich, geh fort, geh fort. Und ich hatte Lust, das Kind mit meinen Händen aus dem Zimmer zu stoßen, wie man ein lästiges Tier vertreibt. Aber dann stieß ich es nicht aus dem Zimmer, sondern sprach nur wieder mit ihm, und wieder auf dieselbe grausame Art.*

**Leseabschnitt**

*Gehst du jetzt aufs Eis? fragte ich.*

*Ja, sagte das dicke Kind.*

*Kannst du gut Schlittschuhlaufen? fragte ich und deutete auf die Schlittschuhe, die das Kind noch immer am Arm hängen hatte.*

*Meine Schwester kann gut, sagte das Kind, und wieder erschien auf seinem Gesicht ein Ausdruck von Schmerz und Trauer, und wieder beachtete ich ihn nicht.*

*Wie sieht deine Schwester aus? fragte ich. Gleicht sie dir?*

*Ach nein, sagte das dicke Kind. Meine Schwester ist ganz dünn und hat schwarzes, lockiges Haar. Im Sommer, wenn wir auf dem Land sind, steht sie nachts auf, wenn ein Gewitter kommt, und sitzt oben auf der obersten Galerie auf dem Geländer und singt.*

*Und du? fragte ich.*

*Ich bleibe im Bett, sagte das Kind. Ich habe Angst.*

*Deine Schwester hat keine Angst, nicht wahr? sagte ich.*

*Nein, sagte das Kind. Sie hat niemals Angst. Sie springt auch vom obersten* ***Sprungbrett****. Sie macht einen Kopfsprung, und dann schwimmt sie weit hinaus . . .*

*Was singt deine Schwester denn? fragte ich neugierig.*

* **Zu erläuternde Wörter und Begriffe**
* Mehrzahl
* Imbiß
* Tablett
* Lodenmantel
* Gamasche
* Peinigung
* Raupe
* Rachsucht
* starren
* albern
* Weiher
* trübe
* Sprungbrett

**Interpretationsversuch/Analyse der Kurzgeschichte Das dicke Kind von Marie Luise Kaschnitz**

* Der erste Erzählteil ist die Einleitung. Kaschnitz erzählt wie die kleine Bibliothek

funktioniert und wer sie nutzt.

* Im zweiten Erzählteil kommt „Das dicke Kind“, bleibt

und isst, bis es Schlittschuhlaufen geht.

* Der dritte Erzählteil, beginnt als der Besitzer wirkliches Interesse an dem Kind zeigt und ihm anfängt hinterher zu laufen.
* Die Geschichte enthält Elemente des Wiederaufbaus, denn zu dieser Zeit waren Bibliotheken sehr selten.
* Das Dicke Kind das in die Bücherei kommt ist dem Besitzer von Anfang an unangenehm, aber zugleich kommt es ihm bekannt vor.
* Es will nicht wie die anderen Kinder ein Buch, es will etwas zu essen. Es ist nicht gesprächig und sehr verschlossen. Während das Kind isst, betrachtet der Besitzer es abfällig.
* Das Kind erzählt von seiner Schwester die alles viel besser kann und ist dabei sehr betrübt und mürrisch. –
* Als das Kind wieder raus, Schlittschuh laufen geht, ist der Besitzer verwundert

und will das Kind unbedingt fahren sehen.

* Das Eis ist schon am Schmelzen, woraufhin „Das dicke Kind“ einbricht. Als das Kind versucht aus dem Wasser zu kommen und der Besitzer ihm hilft, sieht er sich selbst in den Augen des Kindes.
* Die Handlungsorte sind sehr bewusst gewählt worden. Erst sind sie in einem kleinen

Raum, der der „Besitzerin“ ermöglicht, sich das Kind ganz genau anzuschauen. Dabei fühlt sich das dicke Kind unwohl.

* Es versucht diesem engen Raum dadurch zu entkommen in dem sie sich verschließ und sich nicht mit der „Besitzerin“ unterhalten will.
* Dieser kleine Raum ist Ausdruck der Gefühle der „Besitzerin“, sie fühlt sich eingeengt in ihrer Freiheit, die ihr das dicke Kind genommen hat.